

Name: Fischer, Fritz. Prof.	ZS Nr. 2042	Bd I	Vermerk: <b>V</b>
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

ES-2042-2

PROF. DR. FRITZ FISCHER

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 4634/71	Best. ES
Rep.	Kat.

2 HAMBURG-BLANKENESE 24. Juli 1965  
FRENSENSTRASSE 19 A

Herrn  
 Dr. Helmut Heiber Institut für Zeitgeschichte  
 8 München 27, Mühlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 26. Juli 1965	
Hei	12

Sehr geehrter Herr Dr. Heiber !

Ihre Anfrage vom 12. d. M. beantworte ich sehr verspätet, da erst heute die Fakultätssitzung war, auf der die Listen von drei vakanten bzw. vakant werdenden Lehrstühlen vorgelegt wurden (ein vierter ist seit einem Jahr noch nicht neu besetzt) - das ist so das Geschäft für Leute, die gerne etwas schreiben möchten, aber Ordinarien und noch nicht emeritiert sind wie glücklichere Kollegen; dazu endlose Kommissionsitzungen über Zwischenprüfungen, Studienzeitverkürzung (griechisch-römische und mittelalterliche Geschichte als je ein Drittel des Geschichtsstudiums festgehalten dazu das Große Graecum für die Habilitation usw., das Große Latinum nach einem Studienjahr nachzuweisen, obwohl im Norden viele Gymnasien ~~maximal~~ Latein überhaupt nicht mehr haben). Und vorgestern noch eine öffentliche Diskussion in der Universität Kiel. Da ich kommende Woche nach der letzten Vorlesung abreisen werde, schreibe ich heute, hoffe aber, daß wir uns in Wien sehen und uns weiter unterhalten können.

Leider kann ich Ihnen über Walter Frank und das Reichsinstitut mitteilen. Ich war dort nicht Assistent, wie man Ihnen sagte, sondern erhielt ein Forschungsstipendium im April oder Mai 1939 über den deutschen Protestantismus und die Politik im 19. Jahrhundert. Ich war damals seit Dezember 1935 Dozent für neuere Kirchengeschichte an der Universität Berlin, aber auf meinen eigenen Wunsch seit Frühjahr 1938 von der Lehrtätigkeit beurlaubt, um mich auf die Umhabilitation in die Philosophische Fakultät vorzubereiten, die nach Erscheinen meiner beiden ersten Bücher im Druck genehmigt wurde. Als Dozent erhielt ich vom Verwaltungsdirektor der Universität ein sogenanntes Beihilfe, eine Art Vorläufer des späteren Dozentenstipendiums, von erst 150-, später 180-Mark monatlich, die aber jeweils nur für ein Jahr bewilligt wurde, während das Stipendium des Reichsinstituts 300-Mark betrug und für die Dauer der beabsichtigten Forschungsarbeit lief. - Wie es zu dieser Übertragung kam, berichte ich gleich. Vorher will ich nur mitteilen, daß ich bei dieser Gelegenheit, der Zuteilung dieses Stipendiums, Walter Frank das einzige Mal in meinem Leben persönlich sprach, ich glaube in Gegenwart, oder jedenfalls eingeführt von Epich Botzenhart, der diese Verbindung hergestellt hatte. Es war in den wohl neueingerichteten Räumen des Instituts im Westen Berlins von etwas marmorner Pracht, wo Frank hinter einem großen Schreibtisch ziemlich massig und mit schweren Händen sitzend die Besuche empfing. Er blätterte in meinem - in Eberings Studien - eben erschienenen Buch, meiner Dissertation in der Philosophischen Fakultät, über den älteren Bethmann Hollweg und fragte sofort nach den Generalen Max (vor dem Kriege Flügeladjutant Wilhelms II.) und Albert von Mutius, die darin im Vorwort genannt sind, und nach der Familie von Bethmann Hollweg. Er war sehr interessiert an der Fortsetzung dieses Buches für die 40er und 50er Jahre (Die Dissertation war nur das erste Drittel der Arbeit; ein letztes Drittel sollte die Jahre seit 1858, als Bethm. Hollweg preußischer Kultusminister der neuen Ära wurde, behandeln); wußte allerdings

U  
esst?

Institut

nur, daß Bethmann Hollweg 1866 Bismarck einen großen Verbrecher gegenüber Wilhelm I. genannt hatte und daß er Gründer und Führer der Wochenblattpartei während des Krimkrieges war. Da darüber im Auftrage der Familie BH Herr Dr. Hübner arbeitete, war ich zunächst auf die Frage der Kirchentage und die Spaltung des deutschen Protestantismus zwischen liberalen und konservativen Strömungen und ihrem Zusammenhang mit der Politik vor, und nach 1848 beschränkt. Ob Frank, etwa von seinem Stöckerbuch her, die Fragen genuin interessierten, oder ob er nur auf Seelenfang aus war und möglichst viele jüngere Leute an sein Institut binden wollte, will ich nicht entscheiden. Einen demagogischen oder fanatischen Eindruck machte er bei diesem Gespräch nicht. - Dabei hatte ich fünf Jahre vorher die abrupte Entlassung oder Zwangsemeritierung von Hermann Oncken erlebt, die Frank mit einem Artikel im VB herbeigeführt hatte; ich saß damals in Onckens Vorlesung, die er abbrechen mußte und hatte auch den Vortrag über die Revolutionen gehört. Inzwischen hatte Oncken selbst, bei dem ich mehrfach im Seminar ~~war~~ Teilnehmer war, mich an Gerhard von Mutius empfohlen für die Bearbeitung der Biographie des älteren Bethmann Hollweg, und ich bin ihm öfters im Harnackhaus bei geselligen Veranstaltungen der Fakultät <sup>wieder</sup> begegnet. Aber das lag wie gesagt einige Jahre zurück. Inzwischen hatte, ich weiß nicht genau in welchem Jahr, die Gründung des Reichsinstituts stattgefunden. Die feierliche Eröffnung fand in der Kleinen Aula, einem entzückenden Raum in der Universität, statt. Dort sah ich Herrn Frank zum ersten Mal in persona, da ich wie wohl alle Professoren und Dozenten, die etwas mit Geschichte zu tun hatten, dazu eingeladen war. U.a. waren da anwesend Friedrich Meinecke, Fritz Hartun Arnold Oskar Meyer (diese letzteren beiden meine Doktorväter in der Philosoph. Fakultät), Auch viele Militärs. Ich erinnere mich, daß das Institut damals weniger als eine Einrichtung der NS-Partei, als <sup>vielmehr</sup> sondern mehr als eine Konkurrenz zu den Versuchen Alfred Rosenberg auf dem Weg über die Schriftumskontrolle Einfluß auf das wissenschaftliche Leben zu gewinnen. <sup>ansah</sup> Auch Wilhelm Schübler, der mich heute als vaterlandslosen Gesellen verdammt, damals mich sehr schätzte, war wohl anwesend (falls er schon nach Berlin <sup>berufen</sup> war). Die Universität erschien damals nicht als grundsätzlich gegen diese Gründung in Opposition, sondern eher in einer Hebammenstellung.

Ich hatte 1926 18jährig als fast einziger Protestant am katholischen Gymnasium Eichstätt Abitur gemacht, sehr viel von Aristoteles und Thomas von der Hochschule her erfahren. Zwischen Philologie und Theologie schwankend, begann ich in Erlangen das zweite, wurde enttäuscht, aber Mai 1928 von dort warm als zum wissenschaftlichen Nachwuchs gehörig empfohlen in das Johanneum in Berlin aufgenommen einer wahren Pflanzstätte von Professoren; das unter der Leitung des Kirchenhistorikers Hans Lietzmann stand (gleichzeitig mit mir waren da u. wurden Professoren Stupperich, Eltester, die beiden Bornkamm, der Archäologe Gerke, der Germanist Simon) wo ich bis 1936 nacheinander Student, Tutor und Inspektor war. Doch promovierte ich (zwei Jahre auch Assistent für Latein und Griechisch) bei Erich Seeberg, der mich bei der Kirchengeschichte festhielt und zur Habilitation dort gewann, obwohl ich eigentlich kein Theologe mehr war (zusammen mit Meinhold, jetzt in Kiel, und Benz, jetzt in Marburg Professor). Denn seit 1928 studierte ich gleichzeitig und in größter Breite Geschichte und hätte mich wohl auch da habilitiert, wenn nicht eine Überfülle von Privatdozenten da gewesen wären. Die Arbeit erst für ein Buch über Ludwig Nicolovius (für das ich den Preis der Schläiermacherstiftung von Eduard Spranger erhielt, der mich auch zur Habilitation gewinnen wollte wenn ich den pädagogisch-geschichtlichen Interessen treu geblieben wäre) und später über Bethmann Hollweg, führten mich ins Staatsarchiv

2  
ja, um W.

Institut

das Ihnen wohl bekannte Preuß. Geh. Staatsarchiv in Dahlem, wo Georg Winter und Ludwig Dehio (von dessen Imperialismus-Rede in Marburg später mein Weltkriegsbuch angeregt wurde) mich betreuten und wo ich Erich Botzenhart kennenlernte, der dort viele Jahre für seine Ausgabe der Werke des Freiherrn von Stein arbeitete. Es war, wie eingangs gesagt, Botzenhart, der mich im Frühjahr 1939, als ich in ziemlich miserablen finanziellen Verhältnissen war, auf die Möglichkeit eines Stipendiums im Reichsinstitut aufmerksam machte und der mich an Frank empfahl. Ob er damals eine amtliche Stellung im Institut ~~war~~ hatte, ob er Mitgründer war oder nur Mitarbeiter, weiß ich nicht. Er war ein vornehmer, disziplinierter, fast asketischer Mensch von ungeheurer Arbeitsenergie, dem ich viel Ermutigung und Anregung verdanke, zumal mein Nicolovius ja ein Mitarbeiter Steins für Schule und Kirche war, aus der Schule Kants in Königsberg. Dies Buch kam 1939 mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum Druck (für das Bethmann Hollweg Buch hatte die BH-Familie Druckhilfe geleistet); ein zweiter Band, in dessen Mitte die Auseinandersetzung zwischen Nicolovius und seinem früheren Freund Theodor von Schön über den Kryptokatholizismus (dessen Nicolovius verdächtigt wurde) <sup>steht</sup> kam durch andere Arbeiten und den Krieg - ich wurde am 1. September 1939 Soldat - nicht mehr zum Abschluß. Ich hoffe aber beiden unvollendete "Jugendarbeiten", vielleicht als Teilstücke in ~~ix~~ Rahmen einer größeren Arbeit, in meinem weiteren Leben noch einmal zu Ende führen zu können.

Ich habe  
entw. hinein  
(transkribieren)  
Eindruck,  
als ich meine  
lang in der  
Arbeitsweise,  
die ich  
selbst immer  
Aber ich

Das Stipendium des Reichsinstituts erhielt ich 1 1/2 Jahre lang bis ich als Leutnant ein Gehalt bekam, das höher war, und ich es nicht mehr brauchte. Die ins Feld gesandten hektographierten Ris "Feldpostbriefe" des Instituts an seine Stipendiaten sind m.W. gedruckt. Sonst hatte ich keine Korrespondenz und zu Arbeitsberichten bin ich nicht gekommen, da ich im Sommer 1939 mit der Drucklegung des Nicolovius beschäftigt war. Inzwischen hatte ich durch Besuche in Göttingen und durch gemeinsame Bekannte in Bremen und durch Vorträge, die er dort hielt, Karl Brandi kennen gelernt, der mich besonders förderte. Im Dezember 1942 wurde ich auf den freigewordenen Lehrstuhl von Justus Hasegagen in Hamburg berufen, einen Lehrstuhl, den vor ~~ix~~ <sup>ihm</sup> Erich Marks, Max Lenz und mein heutiger vehementester Kritiker Gerhard Ritter innegehabt hatten. Alle hatten sich wie ich mit Protestantismus und Politik befaßt. Ich kam freilich erst in der völlig veränderten Welt nach Rückkehr aus amerikanischer Gefangenschaft im April 1947 in eine Trümmerstadt im Mai 1947 auf den Katheder.

Ich bin sehr lang geworden. Für Ihre Untersuchung konnte ich Ihnen wenig nützen. Aber vielleicht ist Ihnen der Einblick in ein Leben nicht ohne Nutzen, in dem der Schritt, den ich im Frühjahr 1939 tat, im rückblickender Kenntnis der Rolle Franks mir als meiner eigenen Denkweise und Forschungsrichtung als nicht adäquat erscheint.

Mit freundlichen Grüßen und Wünschen bin ich  
Ihr

*[Handwritten signature]*

Institut

Wei  
F

ES-2042-5

27.7.1965

- Dr. Helmut Heiber -

Hei/HU

Herrn  
Professor Dr. Fritz Fischer

2 Hamburg-Blankenese  
Frenssenstraße 19 A

Sehr geehrter Herr Professor Fischer,

ich danke Ihnen sehr für Ihr freundliches Schreiben v. 24. Juli. Sie haben Recht: für meine Arbeit sind Sie als Quelle nicht <sup>so</sup> ~~zu~~ ergiebig gewesen, <sup>wie</sup> ~~als~~ ich mir das nach dem, was ich gehört hatte, vorgestellt habe. Das aber ist ja nicht Ihre Schuld, sondern liegt an den Verhältnissen. Immerhin ist es mir möglich gewesen, die einzige vor 1939 liegende Lücke (für die Kriegsjahre gibt es dann noch einige) zu schließen, die in meiner Liste der von Frank vergebenen Forschungsaufträge in der Autorenspalte vorhanden war. Ich habe dort einen Forschungsauftrag mit folgendem Titel: "Die Auswirkung der konfessionell-lutherischen und der pietistisch-angelsächsischen Welt im deutschen politischen Raum". Der Auftrag wurde 1939 vergeben, 1940 als in Bearbeitung befindlich angeführt und ab 1941 als infolge Einberufung des Forschungsbeauftragten ruhend gemeldet. Ich nehme an, daß es sich hierbei um Ihr Thema handelt.

Für meine Arbeit interessant waren mir ferner noch Ihre Bemerkungen über Botzenhart, die ich in meinen Text eingefügt habe. Völlig neu und meines Erachtens zweifelhaft war mir Ihre Angabe, Meinecke habe an der Eröffnungsfeier des Reichsinstituts teilgenommen. Das habe ich bisher noch von keiner Seite gehört, erscheint mir auch angesichts des damaligen Verhältnisses zwischen Meinecke und Frank wenig wahrscheinlich. Aber immerhin: man kann sich in solchen Schlußfolgerungen irren. Sind Sie sich dessen ganz gewiß, oder ist auch bei Ihnen ein Irrtum nicht ausgeschlossen?

Wenn Sie mir gelegentlich hierüber noch eine kurze Nachricht zukommen lassen könnten, wäre ich Ihnen verbunden. Im übrigen danke ich Ihnen nochmals für Ihre Bemühungen und für die Ausführlichkeit, mit der Sie meine Frage beantwortet haben.

Mit freundlichen Grüßen und verbindlichen Empfehlungen  
verbleibe ich

Ihr  
h

004

Prof. F. Fischeus z. Z. (bis 16. 8.)  
 Stab. Münsterberg Oppo.  
 Parn-Be. 6

Herrn Dr. Helber  
 Justizrat für Zeitgenossen  
 & Presiden Reichs-Anstalt

3. 8. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Helber!  
 Vor meine Abreise aus Hamburg letzten  
 Freitag erhielt ich nach dem Brief vom  
 27. v. M., nachdem ich Brief vom 23. samt  
 Beilage auf dem Weg über meine alte Adresse  
 auch mit meinem Schein hatte. (Haben  
 Sie denn meine neue Adresse auch an  
 der Adressliste der Justizrat. Witz!)

Der von Ihnen genannte Titel ist  
 der Formulierung des Provinzial-Ausschusses,  
 für den mir die Kompetenz des Reichs-  
 Instituts bewilligt wurde und der mich  
 würdigen und mehr gegenseitig war.  
 Von meinem Protestanten nach 1848  
 Thema aus dieser hier der Lutherschen  
 „Pensées“ wie Roon (das den Dr. Helber  
 ein Buch geschrieben hatte), Klein-  
 Retzow (das den Nachh. B. O. Meyers' Witz  
 eines schreiben sollte), Edam v. Mantuffel  
 (das den Ludwig Jahn's Film stellen handelt),  
 der Feilchen, Hauptpflog E. Vilnius aus  
 Hemen ist, als noch als würde Knecht

rechts, sind der evangelischen, Ortskirchen-  
 die Probstialis (der Tochter eines Probstmeisters  
 nennt), Usedom, Robert v. de Polte, Maria  
 August v. Johannas Hoyer, Archivar, Roggen-  
 bach, Kammern Brampfen, dann der Königin  
 Auguste und der regierenden Kaiserin Friedrichs (der  
 Ehe hatte 1838 die Konstitution der neuen  
 Besta in Abhandlung gebracht; in dem Besten  
 Hoyer, als Kalligraphen der ersten Edition  
 was, derselbe, der als Baron Progenus  
 akademischer Lehrer der Prussianischen in Esten,  
 der Primpemehr der Königin Maria, was)  
 als, nicht ohne meine liberale Lehrs  
 angeordnet gewesen ~~hat~~ — wie Pöpel-  
 gruppen, aber der beide Bismarck hin-  
 wegsting

Inhaltliche Fortschritt über irgendwelche  
 Briefliche Forderungen, auch mit Walter  
 Frank hat darüber nicht stattgefunden  
 abgesehen von dem beschränkten Besuche  
 im April oder Mai 1939. Jedoch der  
 Lewinshornmann (nach ihrem Schicksal  
 von 23. v. H.), der noch weitergehende  
 Behauptungen eines Dritten richtig stellt,  
 sagen kann, dass Nr. 1 in einem  
recht engen Verhältnis zu Frank ge-  
standen hätte, ist mit Unbefindlichkeit  
 In eine Puffelung über meine Forderungen —

Verhältnisse zu jener Zeit, die sie hier bei  
 Nürnberg fand, wohl für den Heiratskonkurs  
 aufgestellt, den sie als Kadettin von der  
 Wehrmacht beantragte (wobei man ihr  
 eine Beihilfe zusagen konnte - Heirat März  
 1942), ersuche sie, das mit im März  
 1939 beantragte Stoppliquidation des Rentenversicherungs-  
 zum 1.1.1940 wieder aufgehoben wurde, nach-  
 dem sie zum 31.8.39 zum Kriegsdienst ein-  
 berufen war; das sie vom 1.1.40 an nach dem  
 36-14 Wehrsold erhielt, vom 1.4.40 an 42-1/2  
 und das sie auf ihrem Posten war - da  
 sie für den Grund des Neolonus-Baus abberu-  
 hrt war von der Deutschen Forschungsgemeinschaft  
 bezahlt wurde, nämlich 1000-12, aufzubringen  
 hätte und dementsprechend Schulden hatte -  
 vom Verwaltungsdirektor des Kaiserlichen Baus  
 (dem Kurator) vom 1.6.40 an wieder 130-12  
 Posten monatlichen Betrages erhielt (von dem  
 in netto je 42-1/2 wieder abgezogen  
 wurden!). Diese Beihilfe kann wiederum im  
 Verfall, da sie Ende April 1941 Leutnant  
 wurde und ein Gehalt erhielt. - Insofern  
 ist auch die von Ihnen erwähnte Eintragung  
 in der Liste der von Rentenversicherungs-  
 Forschungsaufträge nicht ganz korrekt, da  
 sie nicht erst 1941 zum Kriegsdienst ein-  
 berufen wurde, sondern, wie gesagt, bereits

Am 31. März 1887 und nur eines  
nicht mehr davon abgeben konnte, wird  
die Frucht, vor dem 1. 1. 80 auch kein  
Stipendium mehr dafür erhielt.

Was Ihre Rückfrage über die Teilnahme  
Peters, Meiners an der Eröffnungsfest für  
das Kommissariat betrifft, so das Sie nicht  
weiss, in welchem Jahr sie stattgefunden hat,  
so glaubt Sie noch daran bestanden zu  
sein, habe aber keinerlei Bestätigung  
oder eigene Note darüber, auch habe ich  
meinen Eltern, da die Sie regelmäßig schreiben,  
sind Sie nichts darüber, obwohl Meiners  
in den Briefen öfters vollkommen, meist sein  
Zusammenhang mit dem Betmann Kolleweg  
Bau, deren erste Band Meiners sehr  
freundlichen Annehmend bestellte hat und  
für dessen Fortsetzung es mit Rathschlägen gab.  
Schonend war es nur ein von zahlreichem  
ähnlichen Festen in der Universität in den  
30er Jahren mit 300-400 Teilnehmern. Wo-  
leicht kann eine der nach lebenden  
älteren Teilnehmer darüber eine Auskunft  
geben, wenn kein Fest- oder sonstiger  
Bestand mehr existiert.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Fritz Bruns.

Institut für...